

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 125 (1999)
Heft: 10

Artikel: Der abgeschlossene Roman : das Siegerinterview
Autor: Reich, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Siegerinterview

RICHARD REICH

1. Kapitel

Können Sie Ihr Glück überhaupt schon fassen?» fragte die Fernsehfrau. «Ist Ihnen eigentlich bewusst, was hier und heute mit Ihnen passiert ist? Wie werden Sie mit Ihrer Berühmtheit umgehen? Glauben Sie, der ungewohnten Favoritenrolle gerecht werden zu können? Wie wollen Sie dem Druck des Siegenmüssens standhalten?» Karl stierte wie ein neugeborenes Kalb in die Kameraöffnung. Seine Waden, die Bauchmuskulatur, die Oberarme zitterten noch von der Anstrengung, Schweiß brannte in den Augenwinkeln, ab und zu klappte sein Kiefer nach unten. Der neue Radsport-Weltmeister brachte beim besten Willen keinen Ton heraus.

Niemand hatte mit diesem Rennausgang gerechnet, nicht die Fachleute, nicht das Publikum, und schon gar nicht Karl selber. Bis zu diesem Tag, zu dieser Stunde war er ein Niemand gewesen in der Radsportwelt, ein Helfer der untersten Arbeiterklasse, beileibe kein sogenannter Edeldomestique, sondern ein biederer, niederer Wasserträger. Und jetzt war er Weltmeister. Keiner wusste genau, wie das hatte passieren können.

Ein groteskes Versehen der WM-Favoriten, eine taktische Fehlleistung der Mannschaftsleiter, die den Nobody einfach nicht ernstgenommen hatten. So lange, bis es plötzlich zu spät war und Karl sich zum Entsetzen der Offiziellen und Sponsoren unter dem ungläubigen Raunen der Zuschauer mit letzter Kraft, aber allein auf weiter Flur über die Ziellinie quälte.

«Was, denken Sie, wird Ihnen dieser Titel auf dem Werbemarkt bringen?» insistierte die Fernsehfrau, «denken Sie jetzt ans Aufhören? Würden Sie sich übermorgen für unsere Talkshow «Der Tag, der mein Leben veränderte» zur Verfügung stellen? Oder gibt es jemanden, mit dem Sie sich vor laufender Kamera versöhnen möchten?» Wie in Zeitlu-

pe stieg Karl, der Weltmeister, vom Rennrad und setzte sich mitten in der Medienmeute auf den Asphalt. Einem Schiffbrüchigen gleich sog er sich an seiner Wasserflasche fest, bis die anderthalb Liter weg waren.

Die Fernsehfrau unternahm einen letzten Versuch: «Können Sie unserem Publikum etwas von sich erzählen?» Da schaute Karl auf, nickte nachdenklich und begann dann so leise zu sprechen, dass man ihm die Mikrophone noch näher vor die Nase hielt.

2. Kapitel

«Ich bin», sagte Karl, «in der zweiten Primarklasse sitzen geblieben. Zu meinem siebenten Geburtstag habe ich von Gotte und Götti das genau gleiche Geschenk bekommen, es war so ein Matchbox-Autöli, ein hellblauer VW Kastenwagen. Einmal habe ich meiner Schwester durchs Schlüsselloch beim Ausziehen zugeschaut. Am 14. November 1989 bin ich zum ersten Mal schwarz gefahren und sogleich von vier Kontrolleuren erwischt worden. Mit zweiundzwanzig hatte ich einen Vierer im Lotto, plus Zusatzzahl, dafür gab es tausendfünfhundertzwounddreissig Franken vierzig. Vor vier Jahren habe ich Vreni geheiratet und drei Monate später ohne besonderen Grund mit dem Doping aufgehört. Manchmal schaue ich mit dem Feldstecher dem Briefträger in unserer Strasse beim Postverteilen zu. Aber die meiste Zeit muss ich trainieren.»

Die Journalisten standen mit leicht geöffneten Mündern und ihren immer noch krampfhaft vorgestreckten Mikrofonen da. Karl schaute fragend in die Runde. Dann meinte er höflich: «Nun, nachdem Ihr nichts mehr wissen wollt, gehe ich jetzt...» – ...duschen, hatte er noch sagen wollen, doch jetzt kam plötzlich wieder Bewegung in die Gruppe, und wie auf Kommando prasselten die Fragen auf den neuen Weltmeister nieder: «Was haben Sie gedopt? Wieso sind Sie sit-

zen geblieben? Wer ist diese Vreni? Könnten Sie uns vielleicht fürs nächste Mittwoch-Lotto einen Prominenten-Tip abgeben? Sind Sie schon einmal wegen sexueller Belästigung verurteilt worden?»

3. Kapitel

Karl hörte sich alle Fragen geduldig an, dachte nochmals eine Weile nach und sagte dann: «Die Antworten auf diese Fragen sind, wie Ihr Euch bestimmt denken könnt, im Grunde in meiner Kindheit, genauer: in meinem Elternhaus zu suchen. Es ist aus heutiger Sicht nicht zu übersehen, dass der Einrichtung unserer Wohnung damals das Figurale fehlte. Insbesondere die Musterung der Teppiche wies keinerlei Heiterkeit auf, was man bei Vertretern der Generation meiner Eltern eigentlich hätte erwarten dürfen. Nur schon am Beispiel unseres Wohnzimmer-Persers zeigte es sich, wie sehr der Einrichtungsgegenstand unbestimmbaren irrationalen Einflüssen unterliegen kann, beziehungsweise welche Einflüsse er dann seinerseits auf das Wohnerlebnis und damit auf das Lebensgefühl beziehungsweise auf die weitere Entwicklung seiner Benützer ausübt.»

Inzwischen hatten alle anwesenden Medienleute ihre Aufnahmegeräte sinken lassen. Keiner tat oder sagte etwas. Erst nach geraumer Zeit meldete sich, fast verzweifelt, noch einmal die Fernsehfrau zu Wort: «Und wie, äh, glauben Sie, wirkt sich das alles auf Ihre weitere Karriere als Radrennfahrer aus?» Karl lachte laut auf. «Gar nicht», sagte er freundlich, während er sich zum Gehen wandte, «denn wissen Sie, manchmal habe ich das Gefühl, dass man auch zuviel in den Sport hinein interpretieren kann. Beim Velofahren geht es ums Treten. Möglichst lange möglichst fest. Und dann ist man vielleicht plötzlich Weltmeister, und trotzdem geht das Leben dann irgendwann wieder weiter, als ob nichts gewesen wäre. Ja, so einfach ist das.»